**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 13 (1909)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

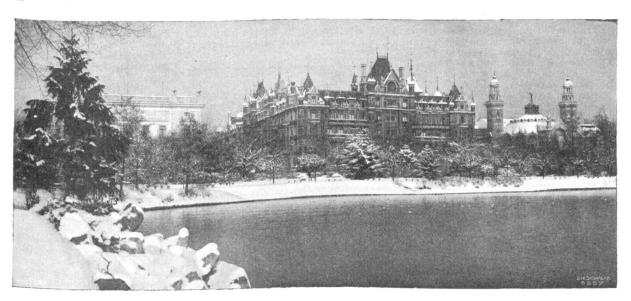
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Illustrierte Kundschau 🕖





Das Rote Schloft in Burich (Phot. Cottfried Ruratle, Zurich).

# Politische Alebersicht.

Die Befriedigung über den Berlauf des englischen Königs-besuches in Berlin scheint auf beiden Seiten des Kanals eine vollendete zu fein, und man erschöpft sich in gegenseitigen Ber-sicherungen wie weinen alles gemalen fei und welche ausgezeich-

scheinere zu sein, und man erigopit fich in gegentetigen eiten gewesen sei und welche ausgezeich neten Eindrücke Gäfte und Saftgeber empfangen haben. Daß alle diese schoinen Worte hüben und drüben ernst gemeint und nicht bloß fon ventionelle Notlügen find, darf mohl ohne Gefahr der Enttäuschung angenommen und darum eine dauernde gute Wirfung des Greignisses erwartet werden.

In die nicht minder große Be= nugtuung über die vollendete deutsch= französtiche Marokto-Entente mischt sich der Aerger über den Pariser "Matin", der einen ihm auf Um-wegen bekannt gewordenen Depeschen-bechief wischen Arise Wissellen und wechsel zwischen Raifer Wilhelm und bem Botichafter Radolin aus bem Stegreif veröffentlicht und einen Rom= mentar Radolins bazu dreift gefälicht hat, mas für deutsche Blätter leider schon genügte, um mit den schlimmssten Anschuldigungen über Radolin herzusallen. Hundertfältige Erfah-rungen mit der frechen Sensations-mache des "Matin" haben noch nicht genügt, um die deutsche Presse Bor-sicht gegenüber diesem Blatte zu lehren.

Großbritanniens unersättlicher

Länderhunger hat an drei stamesischen Provinzen Befriedigung gesucht.
Die Verdauungsssähigkeit dieses Keiches ist staunenswert, und ein wahres Bunder ist seine Staatskunst, den ungeheuern Besitz in aller Walt von der Staatskunst, den und einer lächers aller Belt zu erhalten, einzig mit seiner Flotte und einer lächer-lich fleinen Armee, für die gerade jest wieder mit allen Bugmitteln des Jahrmarkts Refruten geworben werden muffen.

Mit den tichechischen Rabaubrüdern in Prag fpricht nun ber Staatsanwalt ein ernftes Bort. Sie haben wohl zu wenig bedacht, daß der Barlamentsunterbruch, den fie herbeiführten, auch ihre Immunität aufhob und der Bolizei gestattete, mittelft

Saussuchungen ihren hochverräterisichen Umtrieben auf die Spur zu fommen.

\* Burich, Ende Februar.

Seute oder morgen follen die Serben vor ein Aut-aut gestellt werden. Desterreichellngarn hat es st, dieser windigen Prahlhause wegen auf unbestimmte Zeit eine Armee auf Kriegssuß zu unters halten. Bon "Krieg" wird zwar nicht gesprochen, desto mehr von eisner "Strafervedition", was für die Reputation Serbiens ungemein bezeichnend ift.

zeichnend ift.

Welch ein Unterschied zwischen bem von Schulden und Sorgen gesplagten, von blutigen Gespenstern geichreckten König im Konaf zu Belsgrad, den der Himmel noch dazu mit einem Fastnachtsnarren als Sohn und Thronerben gestraft, und bem glücklichen Ferdinand von Bulgarien, der sich nun nach zwanzig Jahren geduldigen Hoffens und Strebens und ehrlicher politischer Arbeit am Ziel seiner Wünsche sieht und in Petersburg als König und Bar empfangen wird!

Das jungtürkische Romitee in Konftantinopel hat den greisen Ria-mil Pascha beseitigt und einen

Mann seines Bertrauens, Sussein Silmi Pascha, zum Groß-westr erhoben. Auch diese bedeutungsvolle Umwälzung, die den Triumph der Jungtürken vollendet, scheint ohne irgend welche tiefern Erschütterungen bes ottomanischen Reiches por=



+ Xaver Imfeld.

## Schweizerische Salzgewinnung.

Mit brei Abbilbungen nach photographischen Aufnahmen bes Berfaffers.

Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts ift die Schweiz in der vorteishaften Lage, den Bedarf ihres Salzes, eines bekanntlich unentbehrlichen Ernährungssurrogates, unabhängig vom Auslande decken zu können.

Sie befand fich früher gleich ans bern Ländern, die nicht felbft Salgproduzenten find, in einem Abhängigfeiteverhältnis, das von ben fremden Salinen, die meift in Monopolbesitz waren, wilkimslich ausgebeuter wurde. Die Ersbohrung der großen Salzlager am Abein, die in den Dreißigers und Bierzigerjahren des vergan= genen Jahrhunderts erfolgte, machte Diesem Buftand ein Ende. Seute erreicht Die schweizerische Salzproduktion jährlich über eine halbe Million Rilozentner und vermag ben ftets zunehmenden Inlandstonfum zu beden; nur zu gewerblichen Zweden werben immer noch fleinere Mengen von Meerfalz eingeführt. Schweizerische Salinen bestehen heute in Schweisgerball, Kaijeraugst, Meinfelben und Ryburg, ein kleines Salzebergwerk wird seit 1554 zu Begim Waadtland ausgebeutet. Als Hauptproduzenten fommen die großen Salinen von Schweizerhall und Ryburg in Betracht, mahrend die Caline Raiseraugst gang auf= gegeben werden foll und die Ga-

line Rheinfelben einen großen Teil ihres Ertrages an die Bäder in Rheinfelben und zum Bersand nach auswärts abgeben muß.

Die Gewinnung des Salzes geschieht je nach seinem Borskammen auf verschiedene Arten. Die älteste Form ist die Anlage von Meersalinen und Salzgärten. Im bergbaulichen Betrieh, bei dem das Salz in fristallisierter Form vorsommt und in großen Blöcken gewonnen wird, ist es ohne weisteres gebrauchssertig. Meist sindet es sich aber in verunreinigtem Zustande in starfen Berbindungen mit Gestein und Gips vor, sodaß das Salz durch Zuleitung von Wasser erst ausgelaugt, die so gewonnene Sose zutage gepumpt werden muß und dann erst durch Berdampsinna das reine Salz geswonnen werden sann.

Diese letztgenannte Methode wird auch bei den schweizerischen Rheinsalinen angewendet, die sich aber gegenüber andern Salinen in der vorteilhaften Lage besinden, daß die Sole in konzentrierter Form vorkommt und nicht erst gesättigt werden muß, sondern diesender in den Verteiler und in die Sudpfannen geseitet werden kann. Es ist also nur nötig, die Bohrslöcher bis zu den ergiedigen Salzenestern in den Boden zu treiben und die Sole heraufzupumpen. Das ist allerdings rascher gesagt als getan; die Herbeilung eines Bohrlochs ist eine ungemein langs



Bohrturm bei der Saline Ryburg bei Möhlin.

bie so lange ausgehoben und wieder durchbohrt werden muffen, bis die Seitenwände fest bleiben. Die hauptschwierigkeit liegt



Bohrwerkzeuge und Blick in den Bohrturm.

wierige und koftspielige Arbeit, von der ber Fernerstehende keine Uhnung hat. Die bei Beginn des jetigen Winters vorsgenommene Herstellung eines neuen Bohrloches auf der Saline

Ryburg gab uns Gelegenheit, diefe interessante Arbeit fennen zu ler= nen. Die Tiefe der Bohrlöcher ist verschieden; während auf der Saline Rheinfelben schon bei 114 m die großen Salzlager an= getroffen wurden, geht das neue Bohrloch auf der Saline Anburg bis auf 195 m. Die hauptfach lichsten Schichten, die bis zu dieser Tiefe angetroffen wurden, find zuoberst eine gegen 30 m starke Schicht von Rollfies, darauf ein Muschelkalklager von gleicher Mächtigkeit, hierauf eine Mergel= schicht und unter dieser wieder eine ftarke Lagerung von Ralkfelsen. Bon 100 m abwärts fin= ben sich schon stark salzhaltige Lager von weißem und grauem Gips, zwischen die fich geringe Lager reinen Steinsalzes einge= sprengt finden. Erft bei 160 m beginnt das große Salzlager, besien Mächtigkeit an ber tief= ften Stelle des Bohrloches noch nicht erreicht ift. Die Herftellung eines solchen Bohrloches erfor= bert zwei bis drei Monate, da die Bohrung im losen Gestein

viel Ginfturge im Gefolge bat,

barin, daß die gange Arbeit wie mit verbundenen Augen getan werden muß. Aus der Art des ausgebohrten Materials ift wohl erfichtlich, in welcher Bodenichich= die Arbeiten bor fich geben; aber über das Aussehen der Arbeits= ftelle, über die Art der dort fich entgegenstellenden hindernisse ift man vollständig im Unflaren. Co ichwierig, wie die Wegichaffung der Hindernisse bei der Bohrung, ift auch die Ausführung von Reparaturen mahrend des Betriebes. Ift das eingesetzte Pumpwerk ichabhaft geworden, so läßt sich bies noch verhältnismäßig leicht inftand fegen, ba das Geftänge herausgenommen werden fann. Immerhin erfordert eine folche Arbeit eine mehrwöchentliche Betriebseinstellung. Sind aber bie eingesetten Fütterungsrohre besichädigt, so ift ein örtlicher Gr= fat unmöglich, weil man die Bruchstelle nicht feststellen und auch die Rohre nicht herausnehmen fann, ohne den Ginfturg des Bohrloches zu riskieren. Es bleibt nichts übrig, als innerhalb ber bisherigen Fütterungsrohre in der gangen Tiefe des Bohrloches eine neue Lage einzuseten. Aus biesem Grunde werden bie Bohr löcher ursprünglich in außeror= dentlicher Größe - mit einem

Durchmeffer von 45 cm — hergestellt, um eine breimalige Fütterung zu ermöglichen. Die jedesmalige Lebensdauer einer folden beträgt acht bis zehn Sahre: mithin ergibt sich für ein Bohrloch eine Nutzungedauer von 25 bis 30 Jahren. Ift

die lette Fütterung ichabhaft geworden, muß es aufgegeben und ein neues gebohrt werden. Bur Borforge gegen Betriebs= ftörungen find auf jeder Saline immer mehrere Bohrlöcher gleichzeitig im Betrieb. Unton Rrenn, Bürich.

# Der Brand des Genfer Bahnhofes Cornavin.

In ber Nacht bom 11. auf ben 12. Februar ift der Genfer Bersonenbahnhof Cornavin ein Opfer der Flammen, geworden. Das Feuer brach in der dritten Morgenstunde im Gepäckausgabes teil im Mordteil des Bahnhofes aus, und da ein heftiger Wind herrichte, ftand bald das ganze Gebäude in Flammen; doch fonn= ten das Gepäck, die Raffen, Billet= vorräte und Archive gerettet werben. Da das elektrische Licht versagte und die Gasleitung in der Hiebe prang, waren die Bergungsarbeiten dis zum Tages-anbruch mit großen Schwierigskeiten verbunden. Merkwürdigerweise wurde bei der Brandkatasktronke nieuward verkotz weisten. strophe niemand verlett, und schon gegen die siebente Morgenstunde tonnte ber normale Zugedienst wieder hergeftellt werden. Bom Feuer, deffen Urfache in der mangelhaften Rohrleitung eines flei= nen Ofens zu suchen ift, blieb ber nördliche, ber "Schweizerteil"

ganz verschont.
Der Bahnhof Cornavin ift Eigentum der französischen Eisenbahngesellschaft Baris = Lyon = Mé= diterranée. Das Gebäude, das

das 1856 erstellt wurde, gehört zu den häßlichsten und älteften Unlagen dieser Art, und es genügte dem Berkehr schon längst nicht mehr. Wer je auf diesem Bahnhof zu tun hatte, wird sicher gleicher Meinung sein, und schon oft werden die Genfer ihren Naider in ihren Beschluß, den sie vor etwa zwanzig Jahren saßten, bereut baben, als es sich darum handelte, Erweiterungen an dem Bahnhof vorzunehmen. Die französische Gesellschaft war mit Rücksicht auf die bald ablausende Konzession hiesür durchaus nicht zu haben und stellte die Genser vor die Entscheidung, den Rücksaufstermin um zwanzig Jahre hinauszuschieben oder aber

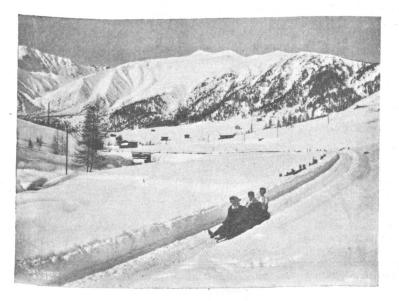


Das Innere der Balle des Genfer Bahnhofes während des Brandes.

die Roften der Umbauten auf eigene Achseln zu nehmen. Genf

beichlog bamals das erftere. Der entstandene Schaden wird auf 3-400,000 Franken Ver entstandene Schaden wird auf 3—400,000 Franzen beziffert. Das Bahnhofgebäude ist die Mauern niederzgebrannt, sodaß faum anzunehmen ist, es werde in gleicher Weise wieder aufgerichtet. Die Genser werden darob nicht böse sein. "Man begegnet nur fröhlichen Leuten," schreibt ein Berichterklatter über die Brandstätte; "denn was seit dreißig Jahren lange Verhandlungen am grünen Tisch nicht vermochten, das hat ein überheitzter Ofen zustande gebracht. Gens ist endlich den unerfreulichsen aller Rahnhöse sosseworden.

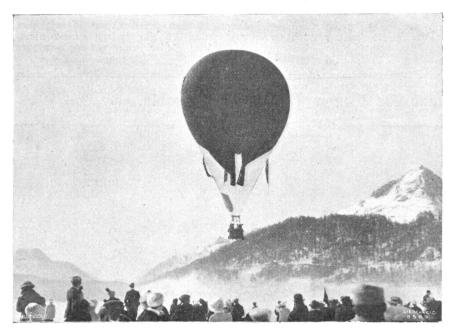
ben unerfreulichften aller Bahnhöfe losgeworden. La gare est morte, vive la gare!"



Bobsleighbahn Wolfgang-Rlofters (Phot. Ant. Rrenn, Zurich).

## Aktuelles.

Aufflieg des Ballons "Berlin" gu St. Morit. Große Greigniffe merfen ihre Schatten poraus: noch dauert es zwar mehr als ein halbes Jahr, bis die Ballons, die fich für den Gordon-Bennettpreis dem Bürcher Starter ftellen werden, in die Lüfte segeln; doch schon be-ginnen die erften Trainingsfahrten, und die St. Moriger find die ersten, die davon berichten können. Sie haben für das erste Mal gleich einen sieggewohnten Ballon in ihren Lüften und ihren Bergen gesehen, den Ballon "Berlin" des Berliner Bereins für Luftschiffahrt, der im September des vorigen Jahres die große Fahrt von Berlin nach Niesbin in Rugland unternahm und der im Jahr vorher für die deutschen Farben in St Louis den Gordon-Bennettpreis gewann. Der 2200 Kubikzentimeter fassende Ballon, der Dienstag den 9. Februar mittags 1 Uhr unter Affistenz einer großen Menschenmenge auch der öfterreichische Thronfolger, der sich zur



Aufflieg des Ballons "Berlin" zu St. Morit (Phot. Willy Schneider, Zürich).

Zeit mit seiner Familie in St. Moris aufhält, war zugegen — ausstieg, landete nach dreißigstündiger prachtvoller Fahrt über den Rosegg-Gleticher, Mailand, Benedig, Laibach, Fünstirchen in Kisnoof bei Sarbogard-Pest am Mittwoch abends 7 Uhr. Die größte Höch betrug 5800 Meter, die Kälte die auf 25 Grad unter Null. Den Ballon führte der bekannte deutsche Luftschiffer Oskar Erbsich, Fabrikant in Elberfeld, Sieger im Gordon-Bennett-Bettsliegen 1907, der von zwei Passagieren begleitet war.

Siner der Teilnehmer weiß in der Kölnischen Zeitung amüsant über die Fahrt zu plaudern, und er erzählt dabei, wie sie in Italien dei einer Schlenpsaht von Bauern gekappt worsen seinen die das erzeissen Schlenpsaht took gelun durch von

Einer der Teilnehmer weiß in der Kölnischen Zeitung amüsant über die Fahrt zu plaudern, und er erzählt dabei, wie sie in Italien bei einer Schleppfahrt von Bauern gekappt wors den seinen, die das ergriffene Schleppfahrt von Bauern gekappt worsten Zuflen blinden Schüsseren der Luft und troß Auskeeren von Sand nicht mehr loslassen wollten, wohl in der Hosfung, bei der Landung etwas verdienen zu können. Da kam dem Führer des Ballons ein rettender Gedanke: er rief den Bauern in italienischer Sprache zu, daß sie auf dem direktesten Wege nach Kom seien, um dem Kapft eine Biste abzuskatten. Der Name des Kapstes half; raich ließen die Leute den Ballon los, und unter den besten Segenswünschen und Bekreuzungen konnte der Ballon seinen Weg fortseken.

Die Universitätsbibliothet in Messina. In letter Zeit gelang es den mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigten Mannschaften, aus den Trümmerstätten der Universität in Messina, in der sich die höchst wertvolle Handschriften und Intunadeln bergende Bibliothet von Messina besand, die Bücherschäße freizulegen, die sämtlich gerettet werden konnten, speziell auch die Handschriftenabteilung, darunter 177 Bände mit grieschischen Handschriften, deren älteste in das Jahr 961 zurückgeht. Die Bücherzahl der Bibliothet, die ursprünglich Sigentum der Jesuten war und 1878 in das Eigentum des Staates überging, wird auf 40 000 Druckbände angegeben. Der Bibliothekar, Dr. Arnaldi Sabbatini, wurde mit seiner Frau unter den Trümsmern der Universität begraben.

Mern der Universität begraben. **Professor Dr. Simon Schwendener.** In voller geiftiger und körperlicher Rüstigkeit seierte am 10. Februar der berühmte Botaniker Simon Schwendener, Professor an der Universität Berlin, seinen achtzigsten Geburtstag. Schwendener ist ein geborener Schweizer, aus Buchs im St. Galler Rheintal gebürtig, der im Jahr 1856 in Jürtch mit einer Arbeit "lleber die periodischen Erscheinungen der Natur, insbesondere der Pksanzenwelt" promovierte. Von 1867 dis 1878 amtete er als Professor an der Universität Basel, solgte dann einem Russ an die Universität Tübingen, um bereits ein Jahr später nach

Berlin überzusiedeln als Professor der Botanik an der Universität Berlin, welchen Lehrstuhl er seither innegehabt hat. Der Berliner Afademie der Wissenschaften gehört Schwendener seit 1880 an. 1887/88 bekleidete er das Amt des Mektors der Universität Berlin, 1894 wurde er zum Geheinurgt ernannt.

zotentafel. Sinem Schlagansfall erlag am 20. Februar A ver Infeld, Ingenieur, geboren 1853 in Sarnen, befannt durch seine hersvorragenden Bergueliefs, in denen er es zur unerreichten Meisterschaft brachte und die ihm internationalen Auf eindrachten. Zum ersten Mal ward sein Name viel genannt, als Imseld, der ein vorzüglicher Alpinist war, sich 1891 an den Borarbeiten für das Observatorium auf dem Gipfel des Montblanc beteiligte. Jene Arbeiten dauerten drei Wochen, und sie waren derart mühsam, das von 32 Mann der Expedition nur sieden, unter ihnen Imseld, aushielten. Der die Expedition begleitende Arzt starb damals auf dem Eirstendenuch als Bergbahningenieur, der

an den Plänen für die Visp-Zermattbahn und die Gornergratsbahn und an dem Projekt für eine Matterhornbahn (die vom Heinatschutz heftig bekämpft wird) rege mitarbeitete. Wie vielsseitig Imfeld war, zeigt auch das Renommee, das er als Kartograph genoß; seine Gebirgspanoramen gelten allgemein als absolut mustergültig. Seine Reließ der Jungfraugruppe und des Matterhorns, die ihm an internationalen Kongressen bekannt.

Am 11. Februar ftarb in Tunis, wohin er fich zur Erholung begeben batte, alt Nationalrat Dr. Jakob Amsler, 1848 in Meilen geboren. Früher Staatsanwalt des Kantons Zürich, widmete er sich später dem Beruf als Nechtsanwalt und trat schließlich in die Dienste der schweizerischen Bolksbank, deren zürcherischer Filialpräsident er seit 1879 war. Mitglied des Kantonsrates war er von 1882 bis 1902, Mitglied des Nationalrates als Vertreter der demokratischen Partet von 1902 bis 1908.



Die vier Infaffen des Ballons "Berlin" (Phot. Willy Schneider, Zurich).